

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher
Nr. 11

Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt

Verlagspreis: Das Heft zum Preis von 10 Pfennigen. Der Jahrgang 1922 kostet 120 Pfennige. Einzelhefte 10 Pfennige. Fernsprecher Nr. 11. Die Redaktion ist in Nagold, Calw, Freudenstadt.

Nr. 265.

Altensteig, Montag den 13. November.

Jahrgang 1922

Die Not des Mittelstandes.

Von Professor Lent-Erlangen.

Die Not des Mittelstandes, ja der gesamten mittleren Schichten unseres Volkes, liegt vor aller Augen. Hunderttausende von Rentnern sinken von behaglicher oder reicher, jedenfalls aber gesicherter Lebenshaltung ins bittere Elend hinein, ebenso zahllose Witwen und Waisen aus einst wohlhabenden Familien. Die einen halten sich noch durch den Verkauf von Haus und Gut aus besseren Tagen, wer das nicht mehr kann, verhungert. Auch wer die dringlichsten Bedürfnisse des Alltags decken kann, ist abgeschnitten von dem geistigen und künstlerischen Leben, an dem er früher meist Anteil nahm. Im Krankheitsfall weiß er nicht, wie er den Arzt bezahlen soll, und die Begräbniskosten berauben seinen Angehörigen der letzten Reste des Vermögens. Aber dieses Verarmen ergreift auch zahlreiche noch Erwerbstätige; bei der Beamenschaft hält die Gehaltserhöhung nicht Schritt mit der Geldentwertung, schlimmer steht es noch mit den freien Berufenen, wie Ärzten, Anwälten, Schriftstellern, Künstlern, denn im neuen Deutschland wird geistige Arbeit oft geringer bewertet als die Leistung eines jugendlichen ungewerkten Handlangers. Handwerker und Kaufleute, die nicht mehr in der Lage sind, die ungeheuer wachsenden Summen für Rohstoffe oder Waren anzubringen oder deren Kunden sich einschränken müssen, sehen Umsatz und Verdienst zurückgehen. Weht die Entwicklung so weiter wie im letzten Jahr, so ist alles zum Niedergang oder gar zum Untergang verurteilt, was in der Mitte zwischen Arbeiterklasse und Großunternehmern steht.

Dieses Versinken der Mittelschicht erschüttert den Bestand des Staates, denn sie bilden bisher die ausgleichenden sozialen Übergangsstufen, die ihrer ganzen Gesinnung nach der Unordnung und dem Bürgerkrieg abgemildert waren. Jetzt aber greift in ihnen Erbitterung und Verzweiflung um sich, und da der Staat die Not, wenn nicht verschuldet, so doch untätig duldet, so wächst der Haß gegen den neuen Staat; keine Versöhnungsfeier können dem entgegenwirken, alles Gedächtnis an die „Ereignisse der Revolution“ und den sozialen Zug der Zeit klingen den Verhungerten und Verfallenden nur wie Hohn. Aber das Schicksal dieser Mittelschichten ist auch das Schicksal der deutschen Kultur, denn sie sind seit langen die eigentlichen Träger des geistigen Lebens in Deutschland, aus ihnen gingen die meisten Führer in Wissenschaft, Kunst und Technik hervor, sie bewahrten die Ueberlieferungen und vererbten den Schatz deutscher Bildung von einer Generation zur anderen. Was soll in Zukunft aus unserer Literatur werden, wenn niemand aus diesen Schichten sich mehr ein Buch kaufen kann oder ins Theater gehen kann, was aus der Musik, wenn ein Instrument unerschwinglich ist und selbst Noten nicht mehr angeschafft oder Konzerte besucht werden können? Soll wirklich nur der Snob und der neue Reiche den Ton angeben und das Kino allein herrschen? Auch der Wissenschaft droht unerfreuliche Einbuße, wenn der Nachwuchs aus den gebildeten Schichten ausbleibt. Damit geht dann auch Technik und Wirtschaft zurück. Und wie soll das Volk wieder zu Arbeitsamkeit und Sparbarkeit zurückgebracht werden, wenn es täglich vor Augen sieht, wie Menschen, die ihr ganzes Leben hindurch gearbeitet und gespart haben, mehr als der Durchschnitt, am Ende ihres Lebens verhungern, während viele das Geld vergeuden? Ist erst einmal die Gemüthsstimmung und Verantwortungslosigkeit auch in diesen Kreisen heimisch, dann ist sie nur schwer auszurotten und unser Volk ist moralisch noch ärger verfrachtet.

So hat der Staat kein dringenderes Interesse, als den Untergang von den Mittelschichten abzuwenden, er schützt damit seine festesten Grundlagen und die Kultur unseres Volkes. Er erfüllt aber auch eine sittliche Pflicht, denn er selber hat zu dem Niedergang beigetragen. Durch den Begriff der mündelbaren Papiere hat er viele veranlaßt, ja gezwungen, ihr Vermögen so anzulegen, daß es jetzt von der Geldentwertung besonders getroffen wird. Vor allem aber hat er die Zeichnung der Kriegsanleihe zur väterlichen Pflicht gemacht, kann dann aber auch nicht die, welche sie erfüllt und ihr Vermögen ganz oder zu großen Teilen in ihr angelegt haben, im Stich lassen, während er denen, die das Vaterland im Stich gelassen, täglich höhere Belohnungen für

zurückgehaltes Geld verspricht. Heute steht bereits der, welcher 10 Goldstücke bewahrt hat, besser als der Besitzer von 1 Million Kriegsanleihe. Das ist geradezu eine Prämie für Landesverrat.

Man sollte erwarten, daß ein Staat, der sich sozial meinetzweckende Maßnahmen ergriffen hätte. Aber nicht davon. Milliarden sind gegeben für die Arbeitslosenversicherung, mit Recht, obwohl sicherlich viele darunter waren und erst recht sein werden, die auch etwas vorzulegen könnten für die Zeit der Not. Dann müssen aber auch Milliarden vorhanden sein für die Erhaltung solcher, die alles in ihren Kräften stehende getan haben, um sich einen Sparschein zurückzulegen und den Staat zu entlasten. Statt dessen hat man sich mit geringen Steuerermäßigungen begnügt, nimmt vielen aber auch noch die Kapitalrenten ab, und will jetzt mit privater Wohltätigkeit helfen. Wohl öffnet sich auch dieser ein weites Feld, aber ausreichen kann sie nicht entfernt und der Staat kann sich von seiner Pflicht zu eigenem Eingreifen nicht befreien. Nicht Almosen fordert der Mittelstand, sondern staatliche Hilfe, genau wie einst der Industriearbeiter mit der großen sozialen Gesetzgebung geholfen wurde. Das Schwergewicht der sozialen Frage hat sich heute nach der Seite des Mittelstandes verschoben.

Als Maßnahmen kommen in Betracht staatliche Zuschüsse für Erwerbsfähige, die vom Ertrage ihres Vermögens nicht mehr bescheiden leben können; hierbei werden durch Abkürzung der Renten die Zeichner von Kriegsanleihe besonders zu bevorzugen sein. Auch staatliche Zuschüsse zu freiwilliger Versicherung für den Altersfall und für Sterbefällen sind zu erwägen, denn es ist ein ungesunder Zustand, daß ein Arbeiter mit 300 000 Mark Verdienst die Wohlthaten der Versicherung genießt, ein Angehöriger des Mittelstandes mit 30 000 Mark dagegen nicht. Wenn auch die Not des Mittelstandes mit dem Niedergang Deutschlands in untrennbarem Zusammenhang steht, so ist sie doch zu mildern und es kann verhütet werden, daß er die ganzen Lasten trägt.

Die Mittel für eine durchgreifende Hilfe sind zu beschaffen, wenn man nur sich entschließt, eine Sondersteuerung der Jugendlichen einzuführen. Stets wird beobachtet und darauf hingewiesen, daß die ledigen Jugendlichen dank ihres nahezu gleichen Verdienstes sehr viel besser gestellt sind als die älteren Familienväter und vergeuden können, während diese nicht wissen, wie sie Kleidung und Nahrung beschaffen sollen. Von dem übermäßigen, für unsere Wirtschaft schädlichen Verbrauch entfällt ein Hauptanteil auf die Jugendlichen. Es ist daher ein Gebot sozialer Gerechtigkeit, sie stärker zur Steuer heranzuziehen, etwa durch einen Zuschlag von mindestens 10 v. H. des Einkommens. Große steuerliche Schwierigkeiten sind auch nicht vorhanden, bei den meisten Jugendlichen würde es nur der Lohnabzug zu verdoppeln sein, wenn auch natürlich nicht nur die Lohnempfänger der Steuer zu unterwerfen wären. Nimmt man nun als Jugendliche die Erwerbsfähigen von 14 bis 25 Jahren, so kommt man auf ungefähr 2 Millionen in Handel und Gewerbe tätigen, wozu dann noch die in der Landwirtschaft beschäftigten, die Selbständigen und die Beamten kämen, alles in allem an die 3 Millionen, von denen sicher $\frac{1}{2}$ unverheiratet sind. Da der Jahresverdienst sich meist auf über 100 000 Mk. belaufen wird, so ist ein Ertrag einer 10prozentigen Steuer auf 20 Milliarden zu veranschlagen. Hiermit ist etwas Durchgreifendes für den Mittelstand zu erreichen, wie die Wohltätigkeit nie annähernd leisten kann. Auch die Invalidenrenten und Kriegsober können bedacht werden. Da die Steuer alle Klassen treffen würde und großen Schichten des Volkes zu gute käme, müßten die Parteien sich darüber einigen können. Jedenfalls eröffnet sich den bürgerlichen Parteien, die den Schutz des Mittelstandes wollen, ein großes Feld der Betätigung.

Vor einer Regierungsumbildung.

Berlin, 12. Nov. Der Reichskanzler empfing die Parteiführer der Koalitionsparteien sowie der Deutschen- und Bayerischen Volkspartei, um sich mit ihnen über die Arbeiten des zweiten Ausschusses zur Aufstellung eines Wirtschaftsprogrammes zu unterhalten. Hauptgegenstand der Aussprache bildete jedoch die Frage der Regierungsumbildung.

An der Besprechung nahmen fast sämtliche Minister der Reichsregierung teil. Der Reichskanzler eröffnete die Sitzung mit längeren Ausführungen, wobei er erklärte, daß der Reichspräsident ihn mit der Umbildung der Reichsregierung beauftragt habe. Es sei seine des Reichskanzlers Absicht, deshalb sofort jenes Problem in Angriff zu nehmen und zu diesem Zweck mit den ihm geeignet erscheinenden Männern der Wirtschaft in Verhandlungen einzutreten.

Der Reichskanzler hat also nicht die Absicht, die Deutsche Volkspartei in die Regierung offiziell einzubeziehen, sondern statt eines Koalitionskabinetts ein Kabinett des wirtschaftlichen Wiederaufbaues zu bilden. Der Reichskanzler will bereits mit den einzelnen Parteien und Persönlichkeiten Fühlung nehmen. Es sei seine Absicht, die Frage der Regierungsumbildung, wenn irgend möglich, im Laufe der neuen Woche zu klären. In Betracht kommen dabei nicht nur die freien Köpfe des Auswärtigen Amtes, des Wiederaufbauministeriums und ein Ministerposten ohne Portefeuille, sondern auch eine Neubesehung der Wirtschafts- und Verkehrsministerien. Es dürfte sich dabei in erster Linie um das Reichspostministerium und um das Reichswirtschaftsministerium handeln. Ueber die Personenfrage läßt sich im allgemeinen noch nichts Bestimmtes sagen. Nur soviel sei bemerkt, daß für das Auswärtige Amt Geheimrat Cuno, der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie in Aussicht genommen ist. Nach dem Verlauf der bisherigen Unterhaltungen, die der Reichskanzler mit ihm hatte, nimmt man an, daß Herr Cuno, wenn ihm der Posten offiziell angeboten werden sollte, sich diesmal nicht ablehnend verhalten dürfte.

Wie der „Volkswacht“ erfährt, erschienen die Vertreter der demokratischen Fraktion beim Reichskanzler, um ihm mitzuteilen, daß die Fraktion den Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Regierung für erforderlich halte. Sozialdemokraten und Zentrum werden dieser Frage in den nächsten Tagen näher treten. Bestimmte Entschlüsse werden dann wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Wie das „Berliner Tageblatt“ wissen will, hat dem Abg. Hermann Müller als Sprecher der Sozialdemokraten erklärt, daß seine Partei gegen den Eintritt von Männern der Wirtschaft in die Reichsregierung niemals etwas einzuwenden gehabt habe. Dagegen sei die Sozialdemokratie nach wie vor gegen eine offizielle Zusammenarbeit mit der Deutschen Volkspartei.

Die Umbildung des Reichskabinetts.

Berlin, 12. Nov. Die „Deutsche allg. Ztg.“ schreibt zu der Frage der Regierungsumbildung: Die Frage der Ausgestaltung des Reichskabinetts scheint sich aus innerpolitisch-parlamentarischen Gedanken mehr und mehr hervorzuheben. Es ist aber überall die Lage jetzt so weit geklärt, als daß es nicht wahrscheinlich ist, daß die Mittelungen in allen Formen über die Umbildung oder Neubesehung verschiedener Ministerien bereits im Stadium der Verhandlungen ist. Wirklich ernsthafte und offizielle Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und den Parteien können auch jetzt noch nicht stattgefunden haben, da mehrere führende Persönlichkeiten von Berlin abwesend sind und da die Fraktionsführer bis jetzt von Seiten ihrer Parteien noch nicht zu Verhandlungen mit der Regierung über eine Regierungserweiterung die Ermächtigung haben.

Wirtschaftsprogramme der Parteien.

Im Zusammenhang mit der Reparationskrise und der bevorstehenden Neubildung der Regierung, die ja durch ein „Kabinett des wirtschaftlichen Wiederaufbaus“ vor sich gehen soll, haben verschiedene Parteien Wirtschaftsprogramme entworfen:

Die Deutsche demokratische Partei hat ein Wirtschaftsprogramm aufgestellt, worin es u. a. heißt: Nicht erst genug kann davon gewarnt werden, den unter den heutigen Zuständen besonders leidenden Volksschichten eine sofortige oder bald eintretende Besserung ihrer Lage durch Markbeseitigung oder Markstützung zu versprechen. Mit der Fortdauer unverschuldeter Rohstoffe muß leider auch weiter gerechnet werden. Aufgabe des Staates muß es sein, diese Notlage durch alle geeigneten Maßnahmen, insbesondere eine warmherzige Wohlfahrtspflege, möglichst zu erleichtern. Als innerpolitische wirtschaftliche Maßnahmen werden dann u. a. veranlaßt: Stetigerung der Auswirkung der wirtschaft-

lichen Arbeit durch Arbeitsentlohnung nach der Arbeitsleistung, stärkere Unterscheidung des Lohnes der gelehrten und ungelerten Arbeiter und Zulassung der freien Vereinbarungen über Verlängerung der Arbeitszeit, Aufhebung der Bestimmungen über Betriebsstilllegung und Arbeitsfreistellung, Umwandlung der Erwerbslosenfürsorge in eine Arbeitslosenversicherung, zielebenwärtiger Abbau jeder Zwangswirtschaft, Unterlassung jeden Eingriffs in die Privatwirtschaft durch Rotverordnungen, Einschränkung der Zugewinnnahme, Verminderung der Beamtenzahl in Reich, Ländern und Gemeinden, durchgreifende Reformen der Reichseisenbahn- und Postverwaltung, Vereinfachung des Parlamentsbetriebs, Erleichterung der Ausfuhr durch den Abbau der Ausfuhrkontrolle und der Ausfuhrabgaben, Anpassung der Steuereinnahmen an die Geldentwertung, stärkere Verfolgung von Steuerhinterzählungen, Aufhebung des Depotzwanges, Wiedereröffnung des Bankgeheimnisses, schließlich Entwicklung der freien Wirtschaft und Abwehr von Bücher.

Die Arbeitsgemeinschaft der Mitte hat ein Wirtschaftsprogramm aufgestellt, das fordert: 1. Die Herabsetzung der Entschädigungsschuld auf ein erträgliches Maß. 2. Gesundheitsmaßnahmen der deutschen Wirtschaft. Man ist der Meinung, daß die Erzeugungsteigerung wichtiger sei, als künstliche Versuche zur Befestigung der Mark. Selbstverständlich aber sei, daß trotz dieser Erzeugungsteigerung versucht werden müsse, auch die Mark zu befestigen.

Die Deutsche Volkspartei beschäftigte sich mit der gegenwärtigen Wirtschaftslage und nahm folgende Entschlüsse an:

1. Die Ursachen der Verarmung des deutschen Volkswirtschaften liegen in den untragbaren Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag und dem starken Produktionsrückgang in Deutschland infolge der verheerenden Wirtschaftskrisen und Sozialpolitik. Diese Grundursachen haben einen wesentlichen Teil des deutschen Volkvermögens dem Ausland ausgeliefert, die Passivität der deutschen Handels- und Zahlungsbilanz verschuldet und verengern von Tag zu Tag den Nahrungsspielraum des deutschen Volkes. Der sich daraus zwangsläufig entwickelnde Wirtschaftsverfall der letzten Wochen ist den meisten Kreisen erst jetzt kraft zum Bewußtsein gekommen.

2. Eine Besserung der Wirtschaftslage kann nur durch Zusammenwirken folgender Umstände eintreten: a) Durch Versagen aller Leistungen an den Bestand auf eine Zeit wiederkehrender Zahlungsfähigkeit Deutschlands. b) Durch Ablehnung aller Verpflichtungen auch nach Wiederkehr der Zahlungsfähigkeit, die über die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft hinausgehen. c) Zielbewusste Produktionsförderung, insbesondere durch Abstellung der unproduktiven Verschwendung von Arbeitskräften in Staat, Ländern und Gemeinden. d) Durch Gewinnung einer ausländischen Goldanleihe, die unter unabhängiger Verwaltung der Herstellung eines gesunden Währungssystems zu dienen hat.

3. Dagegen ist jede Goldverwendung zur Befestigung unserer bisherigen Währung nutzlos und schädlich, solange nicht die Voraussetzungen einer dauernden Besserung der wirtschaftlichen Lage gegeben sind, da dieses Gold in kurzer Frist wieder abfließen würde und jeder Fehlschlag auf diesem Gebiet das Vertrauen zum deutschen Wiederaufbau nachhaltig erschüttern würde.

Neues vom Tage.

Feuerungsunruhen.

Berlin, 12. Nov. Blättermeldungen zufolge kam es in dem Kölner Industrievorort Ralt zu Störungen von Lebensmittelgeschäften. Es wurden die Fensterscheiben der Läden zertrümmert und die ansammelten Waren geraubt. Eine nach Tausenden

zählende Menge, die die großen Verteilungstraßen durchzog, wurde schließlich durch ein starkes Aufgebot bewaffneter Polizei auseinandergepresst.

Berlin, 12. Nov. Die die „rote Fahne“ mittelst, ist es am Freitag zu Lebensmittellunten in Berlin gekommen. Die Menge, die meist aus Frauen bestand, ist im Norden Berlins in ein Lebensmittelgeschäft geschäft eingedrungen und hat die im Laden befindlichen Brote weggenommen.

Die sozialistische Regierung in Sachsen.

Treppen, 12. Nov. Parteivorstand und Fraktion der S. S. P. im sächsischen Landtag haben beschloffen, mit Unterstützung der Kommunisten wieder wie vor zwei Jahren ein rein sozialistisches Minderheitskabinett zu bilden.

Unabhängigkeitsbewegung in Sardinien.

Mailand, 12. Nov. Mailänder Blätter wird aus Rom gemeldet, daß die Unabhängigkeitsbewegung in Sardinien, die sich hauptsächlich gegen die Faschisten richtet, in der letzten Zeit einen so bedrohlichen Charakter angenommen hat, daß die Regierung mehrere Führer der Bewegung, darunter die Deputierten Ruffa, Mastino und Cao hat verhaften lassen.

Der Sowjetrußland.

Berlin, 12. Nov. Nach einer Veröffentlichung des so. Parlamentsdienstes hat die deutsche Zentrale der komm. Partei im August ds. J. einen Zuschuß von 30 Millionen M. aus Rußland erhalten, im September sogar 47,5 Mill. M.

Volincare zu den Reparationsverhandlungen.

Paris, 12. Nov. Volincare hat dem „Temps“ Vertreter in einem Interview die kurze, aber entscheidende Versicherung gegeben: „In Berlin ist nur eine Rede zu erwarten; ich bin entschlossen, zu handeln, wenn Deutschland durch eigene Schuld für das kommende Frankreich mit den Reparationszahlungen im Stiche läßt.“

Berücksichtigung der Lage im Orient.

Paris, 12. Nov. Die letzten hier eingetroffenen Meldungen aus Konstantinopel besagen: Man erklärt, daß die Angora-Verammlung den Vorschlag eines Kommissars, der in den Verhandlungen der alliierten Kommissare mit Resad Pascha zur Sprache kam, und noch zwischen den Notwendigkeiten der alliierten Besatzung und den Forderungen der Nationalisten in der Frage der Uebernahme der Regierung in Konstantinopel, ein Ausgleich getroffen werden sollte, abgelehnt hat. In den alliierten Kreisen wird die Lage als sehr schwierig bezeichnet.

Die alliierten Generale haben ihre Regierungen benachrichtigt, daß angeblich tausende von Kemalisten in Izbikleibern zurzeit in Konstantinopel eindringen, von denen man befürchtet, daß sie noch vor der Laufanner Konferenz einen Aufstand hervorbringen würden, um die Stadt in die Hände der Kemalisten zu bringen. Ferner weisen die Generale darauf hin, daß sie die Kontrolle über die Polizei nicht mehr besitzen.

Mohammed VI. dankt nicht ab.

Paris, 12. Nov. Aus Konstantinopel wird gemeldet, der erste Sekretär des Sultans hat formell erklärt, daß Mohammed VI. den Befehlen der Angoraregierung nicht nachkommen werde und daß er nicht abdankt, weil er sich als das religiöse Oberhaupt von 300 Millionen Muselmanen betrachte. Die Angoraregierung hat beschlossen, daß alle Botschaften und Gesandtschaften der hohen Porte im Ausland aufgehoben werden sollen.

Gründstaten der Türkei.

W. W. Athen, 13. Nov. Nach einer Meldung der Ege: ex. Athener aus Adrianopel hat eine franz. Abteilung, die sich Aufschuß abgegeben worden war, um über das Schicksal von 30 griech. Gendarmen Erkundigungen einzuziehen, 23 dieser Gendarmen als Leichen aufgefunden.

Die ungünstige Lage der süddeutschen Brauindustrie. Auf einer in Würzburg abgehaltenen Tagung des deutschen Brauerverbandes entwarfen die Vertreter der württembergischen und bairischen Brauereien ein sehr düsteres Bild über ihre Lage. Ein seit Jahren nicht gesehener Obstertrag verbunden mit einem hohen Herbstzins ergeben eine überaus schwere Konkurrenz von Obst- und Traubenwein, sodaß der Bierabsatz beinahe ruht. Unter diesen Verhältnissen wird seit langem eine den Gesehungskosten entsprechende Festsetzung des Bierpreises hintangehalten, so daß z. B. der heutige Brauerpreis 1/4 des Herstellungspreises beträgt. Es erklärt sich daraus die Tatsache, daß der heutige Bierpreis ungefähr die 15fachen Betrag des Friedenspreises beträgt, die Rohmaterialien aber ein Vielfaches mehr kosten. Der Waggon Malz (10 Tonnen) kostete im Frieden 2600 M., heute schätzungsweise über 5 Millionen M. Die Feuerung in Hopfen, ferner der Kohlen und sonstigen Betriebsmittel, sowie der Löhne finden im Bierpreis ebenfalls keinen Ausgleich. Diese ungeheure Steigerung der Gesehungskosten bringen speziell für das süddeutsche Brauergewerbe eine katastrophale Entwicklung und es ist zu befürchten, daß in nächster Zeit 50 Prozent der Brauereien eingehen werden.

ep. Eine Lücke in der Presse. In dem unlängst verabschiedeten Reichsgesetz betreffend die Rückvergütung eines gewissen Prozentsatzes des Zeitungspapierpreises durch das Reich, hat die für den inneren Aufbau unseres Volkstums so wichtige religiöse Presse mit ihren vielen hunderten Zeitschriften und Blättern und einer in die Millionen gehenden Leserschaft keine ausdrückliche Erwähnung gefunden. Man wird erwarten dürfen, daß die Ausführungsbestimmungen diese Lücke unmissverständlich ausfüllen.

Etwas über die Behandlung der Buche. Der Versuch wird. Oelmüller in Ditzingen b. Stuttgart schreibt: Die große Not hat viele Leute hinausgedrückt in den Wald zum Sammeln der Buche, welches erfreulicherweise in diesem Jahr sehr lohnend und ausgiebig ist. Es ist nun von großer Wichtigkeit, daß die mit Mühe eingehelmte Ernte auch richtig behandelt wird. Die Buche können in den Oelmühlen nur mit Erfolg ausgepresst werden, wenn sie vollständig trocken sind. Feuchte nasse Buche geben fast gar kein Öl. Das beste ist, wenn die gesammelten Buchen in einem trockenen, luftigen Raum, etwa auf der Bühne (gegen Mäuse geschützt), ausgebreitet werden. Man muß des öfteren nach denselben sehen und sie umwenden, damit sie nicht schimmelig und muffig werden, denn das gibt kein gutes Öl. Wenn es aber große Eile hat, kann man zur Not die Buche auch am Ofen trocknen, aber nur in ganz vorzüglicher Weise. Man breite sie auf Rostenblechen aus und lasse sie einige Zeit hinter dem Ofen oder in der Nähe des Herdes stehen. Keinesfalls dürfen sie rasch und bei großer Hitze, etwa im Bratofen, getrocknet werden, denn dort würde das Fett zusammenfließen. Trocken sind die Buchen erst dann, wenn beim Öffnen der Schale das innere Häutchen, das den Kern umschließt, leicht und von selbst abspringt und der Kern selbst ebenfalls leicht zerspringt. Erst dann dürfen sie in die Oelmühle gebracht werden und erst dann kann mit einer guten Ausbeute gerechnet werden. Die Farbe der äußeren Schale muß hellgelb sein.

* Nagold, 10. Nov. (Die Gemeinderatswahl.) Als Wahltermin der Gemeinderatswahl wurde hier Samstag, der 9. Dez. 1922, nachm. 2 — 9 Uhr bestimmt.

* Ditzingen, 11. Nov. In der letzten Sitzung des Gemeinderats wurde als Tag der Gemeinderatswahl für die im Dez. d. J. aus dem Gemeinderat ausscheidenden 6 Mitglieder Samstag, 16. Dez., nachmittags 1 — 8 Uhr, festgesetzt.

Leserbrief.

Wißt du schon herzlich erscheinen, und dich nicht sicher? Bergebens! Nur aus vollendeter Kraft blüht die Anmut hervor.

W. Goethe.

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

(71)

(Nachdruck verboten.)

Ein Glück, daß Frau Käthe draußen so lange zögerte. Schmolle war nach Hause gekommen, hatte trichterförmig bei Franzler Köppler gegessen und vorher im Alchort ein Schotes getrunken — jetzt, um diese kühle Jahreszeit — und nun klagte er über Indisposition. Es wurde Kommissentee gebraut, eine Wärmflasche gefüllt. Ganz abgehebt kam die Käthe endlich wieder zum Vorschein.

„Verzeihen Sie, verzeihen Sie nur, teure Frau — bringende Pflichten! Denke, Nelka, der gute Schmolle! Er hat zwei Billets für uns besorgt, so morgen ins Opernhaus: Tristan und Isolde. Reiz, es ist rührend! Er hat Abonnementsplätze bekommen — denke mal, Parlett! Ich wäre ja eigentlich lieber in Kadale und Liebe oder in Die Waise von Lowood, in irgend so was Rührendes gegangen, aber wir werden uns doch morgen gewiß auch sehr amüsieren. Sie gehen sicher viel ins Theater, liebe Frau von Osten?“

„O nein! Aber morgen gebe ich auch!“ Es war gut, daß die Lampe nicht allzu heiß brannte, man sah nicht den lebenden Zug um den Mund der jungen Frau. Mein Mann hat sich mit Arnheims verabredet. Wir haben Fremdenloge links — o Nelka, sieh mal herauf, wenn du kannst! Und jetzt muß ich gehen!“

„Aber nein, ich lasse Sie nicht, Sie müssen erst Tee trinken! Ein Täßchen! Ich denke sonst, es ist Ihnen bei uns nicht gut genug. Bitte, bitte!“ Frau Dollmer war ganz ergriffen. „In Koblenz denken sie natürlich, wir werden

hungern; aber so schlimm ist es lange nicht. Bitte, bitte, langen Sie zu, ganz frische Kakes von Thiele, Leipziger- und Charlottenstraßenecke!“

Frau von Osten ah und trank. Nelka bewunderte sie im stillen — wer hätte dem schwachen Geschöpf so viel Tapferkeit zugetraut! Nur beim Abschied kamen noch einmal die Tränen, Agnes küßte trampfhaft am Hals der Freundin: „Morgen — sieh herauf, sieh herauf!“

Als der Besuch fort war, sah Nelka lange Zeit still und sehr sinnend mit dem Finger das Muster des weißen Tischens nach. An was dachte sie? An die Vergänglichkeit allen Glücks. Ein banges Fragen stieg in ihr auf: war es das Leben wert, sich zu ereifern und abzugeben, sich zu sehnen und zu grämen? Warum — —? War es nicht besser, die Blinde ins Korn zu werfen? Sich drein zu schiden, wie es eben war.

„Nein!“ Von einem plötzlichen Schwindel erfasst, schloß sie die Augen. Ihr stelen all die resignierten, müden Gesichter ein, denen sie alltäglich in der Pferdebahn gegenüber sah, besonders die mancher Frauen. Blasse, verführte, unbefriedigte Mitzungsgesichter, mit einem grämlichen Zug um den Mund und einer forschenden Reugier in den Augen.

Nein, so will ich nicht werden, um Gottes willen nicht! Ich will mich stemmen bis zuletzt. Ich werde nicht wie die — „Nein!“ Sie sagte das „Nein“ so laut und legte die flache Hand so fest auf den Tisch, daß Frau Käthe erschrocken zusammenfuhr.

„Immer nein, immer nein, ich glaube, du bist mit dem „Nein“ auf die Welt gekommen! Sag doch mal ja! Denkst du, es ist ein Vergnügen für die Mutter, wenn die Tochter immer obstinat ist? Gott, wie mich der Besuch von der Osten angegriffen hat! Wenn man sich einer glücklichen Frau und Mutter begegnet und sieht dann die eigene Tochter an, wie die so verblüht, sich kein Mensch um die kümmert, das ist bitter! Das Haar machst du dir jetzt recht kleidsam, Nelka — ein Glück, daß dir keiner dein Alter ansieht! Aber ein bißchen stark um die Hüften wirft du schon, das — ah, Herr Doktor, schon zurück!“ Frau Käthe mußte sich unterbrechen.

Ein junger, stattlicher Mann war eingetreten, mit den Manieren eines Hausgenossen, und nahm am Tisch Platz. Doktor Müller aus der großen Hinterstraße, Assistent an der Charité. Gleich darauf erschien Marie mit den Tellern

und dachte geräuschvoll klappernd den Tisch. Wie auf Kommando öffnete sich dann noch zweimal die Tür; es kam Herr Schmolle — noch etwas angegriffen, aber mit schon wieder erwachtem Appetit — hierauf das Fräulein aus der kleinen Hinterstraße.

Man fing an zu essen. Bratkartoffeln mit mariniertem Hering, hinterher Butterbrot und Limburger Käse. Herr Schmolle verschmähte den Tee, er trank seine Weibe dazu.

Der junge Doktor hob oft den Blick verstohlen vom Teller nach seinem Gegenüber, dem Fräulein Berg. Er hatte merkwürdig ausdrucksvolle Augen mit einem dobernten Blimmern darin. Vera Berg schien das zu empfinden; ihr blaßes Gesicht rötete sich, ihre Lider zitterten und senkten sich über die schwarzen hungrigen Augen. Ja, hungrige Augen! Frau Käthe hatte gar nicht so unrecht, als sie beim ersten Sehen sagte: „Sie wird doch die Pension bezahlen? Sie hat am Ende nichts; sie hat so hungrige Augen!“ Als ob man nicht nach etwas anderem hungrig sein könnte! Frau Käthe dachte nur an den Mangel von Lebensnahrung. Viel Geld hatte Fräulein Berg freilich nicht. Sie bezahlte auch nur geringe Pension für das winzige Hinterzimmerchen — das Kopfen des Bettes fand am Fenster, ein Baldschänder und Kleiderschrank fanden kaum Raum mehr darin.

Nelka hatte gleich Sympathie für das hägeren Mädchen mit den düster zusammengewachsenen Augenbrauen und der bleichen Stirn — das war auch eine von denen! War sie eigentlich alt oder jung? Man wußte das nicht recht. Nelka sagte sich „alt“, wenn Fräulein Berg mittags nach Hause kam, müde und abgeplumpft vom Dienst — sie war Telephonistin; dann zeigte das klare Mittagsgesicht unbarmherzig jede Falte. Im Lampenschimmer sah sie jung aus. Dann leuchteten ihre schwarzen Augen in einem fabelhaften Glanz, der seine blaße Mund wurde feuchtrot über dem Schmelz der Zähne. Ihr befehrtes, gebedtes Organ, überanstrengt vom vielen Telephonieren, küßte nur; ihre schmalen Hände brannten immer in den inneren Flächen, es war Blut dahinter.

Sie war oft angegriffen und litt an Kopfschmerzen; Doktor Müller nahm sich ihrer besonders an und schickte ihr Rezepte. Im vergangenen Herbst hatte er sie oft nach abends spät badieren geführt.



Schramberg, 9. Nov. Einem abgefeimten Betrug ist im benachbarten Reichthalen eine arme Kriegswitwe zum Opfer, die ihre Familie durch Fabrikarbeit erhalten muß. Eine etwa 30jährige Frauensperson schwindelte ihr einen Raub, ein Hund und 100 Mk. Bargeld unter dem Vorwand ab, die in einer fleißigen Fabrik beschäftigte Schwester der Witwe sei schwer verunglückt und bedürfe dieser Sachen zum Transport mit dem Sanitätsauto. Der im Hause wohnende alte Vater, Veteran von 66 und 70, meinte über den Unfall seiner Tochter, die indes abends nach Fabrik schluß gesund und wohlbehalten nach Hause kam. Die Gaunerin entwendete dann noch in einem Arbeiterhaus eine Taschenuhr; ihre Persönlichkeit konnte noch nicht festgestellt werden.

Stuttgart, 12. Nov. (Der Sparauschuß der Stadt Stuttgart.) Der vor etwa 2 Monaten vom Gemeinderat eingesetzte Ausschuss zur Untersuchung von Sparmaßnahmen in der gesamten Verwaltung der Stadt hat die Früchte seiner Arbeit in einer Reihe von Anträgen an den Gemeinderat zusammengefaßt, der in seiner letzten Sitzung die überwiegende Mehrzahl dieser Vorschläge mit geringen Beanstandungen genehmigte. Die eingesparte Gesamtsumme beträgt rund 150 000 Mk., die sich auf 125 000 Mk. für einmalige Ausgaben, namentlich des Hochbauamts, und auf 25 000 Mk. laufende Ausgaben verteilt.

Stuttgart, 12. Nov. (Landeskirchenversammlung.) Die Evang. Landeskirchenversammlung wird am Dienstag, 21. November, zusammentreten. Es soll ihr Gelegenheit gegeben werden, eine Äußerung zum Staatsgesetz über die Kirchen abzugeben.

Hebung des Flachsbaues. Die Geschäftsstelle der Abteilung Württemberg der Deutschen Flachsbaugesellschaft ist von ihrem bisherigen Sitz in Schwab. Umwand nach Stuttgart an die Württ. Landwirtschaftskammer verlegt worden. Damit ist die gesamte Förderung des Flachs- und Hanfbaues an die Landwirtschaftskammer übergegangen.

Ein Kilo Weißbrot 300 Mark. Die Freie wirtschaftliche Vereinigung der hiesigen Bäder-Zunngung hat ab Montag die Preise für die marktfreien Backwaren wie folgt erhöht: ein Kilo marktfreies Schwarz- und Roggenbrot 250 Mk., ein Kilo Weißbrot 300 Mk., ein Weizen 15 Mk. Das Backgeld beträgt ab Montag für ein kleines Blech 7 Mk., ein rundes Blech 10 Mk., ein großes Blech 12-15 Mk.

Heilbronn, 12. Nov. Urteil im Heilbronner Aufrührprozess. In dem Aufrührprozess wurde das Urteil wie folgt gefällt: Der Angeklagte Maurer wurde wegen einfachen Landfriedensbruchs und schweren Hausfriedensbruchs zu 6 Monaten Gefängnis, Steinbach wegen einfachen Landfriedensbruchs, schweren Hausfriedensbruchs, Aufruhrs und erschweren Landfriedensbruchs und Aufruhrs zu 10 Monaten Gefängnis, der Angeklagte Horlacher wegen einfachen und erschweren Landfriedensbruchs zu 7 Monaten Gefängnis, der Angeklagte Niehammer wegen Aufruhrs und einfachen Landfriedensbruchs und Beamtenbeleidigung zu 5 Monaten Gefängnis, der Angeklagte Ruff wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten Tiefenbach, Schäfer und Hammer wurden freigesprochen. Die Ordnungspolizei erhält Befugnis, die Verurteilung Niehammers wegen öffentlicher Beleidigung durch Anschlag am Rathaus bekannt zu machen.

Waltringen, 12. Nov. (Fuhrwerksunfall.) Johann Niedmüller, der auswärts bei Eble, Sägewerk in Rietingen, im Dienst war, fuhr Bretter nach Vöberach. Er wurde bei einer gefährlichen Straßenwendung vom Wagen geschleudert, jedoch er schwer verletzt liegen blieb. Nach kurzer Zeit verstarb er.

„Es ist wirklich rührend von ihm“, pflegte die Äbtissin zu sagen. „Statt mit seinen Kollegen beim Lat zu sitzen, läuft er da mit der hageren Person im Tiergarten herum, nur damit sie an die Luft kommt. Es gibt doch noch gute Menschen!“ Beinahe hätte sie sich deswegen mit Schmolke erzuert, der in einen merkwürdig langgezogenen Ton fiel: „So — o, finden Sie das so gut — u — i, verehrte Gehelmeätin?“

Es war entschieden sehr nett vom Doktor! So ein anständiger, junger Mann! Er bezahlte die Pension pünktlich; kniff nie das Dienstmädchen in den Arm oder rannte dem abends beim Nachhausekommen allerhand Scherze in die Ohren. Solche Herren hatte Frau Äbtissin auch schon gehabt; bis in die Berliner Sünde war dann das unterdrückte Aufschreien der Magd gedungen. Und angebetert kam er auch nie beim. Schade, daß er keine Partie war.

In der Oper gab man „Tristan und Isolde“. Das große Haus war besetzt in allen Rängen, gefüllt bis zum letzten Platz.

Es war schon spät, der erste Akt vorüber. Auf der Bühne Dämmerung, märchenhaft durchfließen von bläulichem Mondlicht — auf der Bank das Liebespaar im lüdigem Vergessen. Und jetzt Brangrānes Warnungsruß! Sie hören nichts, sie fiebern sich entgegen, die Nachtigall lockt im Gebüsch — da wieder der Ruf der Hüterin, leuter, eindringlicher — sie liegen sich in den Armen, sie pressen Mund auf Mund. In den Zweigen ängstliches Geflatter, in den Baumwipfeln zitternde Strahlen, Läne der Klage. Aber die Lust ist stärker.

Ist das ein Gewoge im Orchester, ein Geschwirr, ein Abstrichen, eine aufregende Folge von Harmonien und Dissonanzen. Dazwischen alles überhörend, eine leidenschaftlich süße Liebesmelodie.

„Großer Gott, wie unpassend!“ Frau Dallmer saß in der zweiten Reihe des Parketts, aber sie sah auf Rollen; Trampfschritt schante sie in ihren Schoß. Jetzt stieß sie die Tochter an: „Sieh mal, und da sitzen ganz junge Mädchen in Weiß und Rosa! Ich traue mich nicht die Augen aufzuschlagen; ich kann den guten Schmolke gar nicht beargen!“

Der Württ. Handelskammertag gegen die Devisenordnung.

Eine Vertretertagung des alle 8 Handelskammern des Landes umfassenden Württ. Handelskammertages hat zur Devisenverordnung Stellung genommen und Einspruch dagegen erhoben, daß in einer wirtschaftlich so außerordentlich wichtigen Frage ein einschneidender gesetzgeberischer Eingriff erfolge, ohne daß die wirtschaftlichen Träger des Geldverkehrs und der produktiven Kräfte in Industrie und Handel zuvor gehört und ihr sachverständiges Urteil zu Rate gezogen wurde. Die Württ. Handelskammertag fordert daher eine grundlegende Änderung der Devisenverordnung. Die Schaffung eines stabilen Anlagewertes entspricht durchaus einem zwingenden Bedürfnis des gesamten deutschen Wirtschaftslebens. Der Württ. Handelskammertag warnt jetzt schon dringend davor, etwa auf die Goldreserve der Reichsbank zurückzugreifen, die als letzter Grundpfeiler unseres bedrohten privaten Kredit- und Zahlungswesens unangefastet bleiben muß.

Die teuren Fleischpreise.

Aus landwirtschaftlichen Kreisen wird uns geschrieben: Wie alle Gegenstände, so sind auch die Fleischpreise, verursacht durch die fortschreitende Marktentwertung in letzter Zeit in die Höhe gegangen. Ueberall hört man Klagen darüber und vielfach wird der Landwirt als der schuldige Teil hingestellt. Zur näheren Beleuchtung mag Nachstehendes angeführt sein: die schlachtreifen Kinder werden in der Regel mit 2-3 Jahren vom Landwirt abgetrieben. Nehmen wir nun an, daß ein solches Kind 12 Zentner Lebendgewicht hat. Für dieses Kind zahlte der Metzger anfangs Oktober rund 114-117 000 Mark, aus dem Fleischverkauf erlöste er (ohne Eingeweide und Haut) rund 110 000 Mk. Ende Oktober wurde für ein 12 Jhr. Schwere Kind rund 144 000 bis 150 000 Mk. bezahlt. Der Metzger erlöste aus dem Fleischverkauf rund 118 000 Mk. Auf der Ende Oktober stattgefundenen Häuteauktion kostete die Haut eines Kindes von dem oben angeführten Gewicht ungefähr 66-72 000 Mk. Wenn man nun in Betracht zieht, daß an dieser Auktion die Häute auch von den anfangs Oktober geschlachteten Kindern zum Verkauf kamen, dann kann sich jeder selbst sein Urteil über die Fleischpreise bilden. Die Einnahme des Landwirts ist die Entschädigung für die Arbeit von 2-3 Jahren, während die des Metzgers und Händlers sich auf ein Geschäft bezieht, das nur wenige Tage umfaßt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Neue Feuerungsaktion der Staatsbeamten. Die Vertreter der Spitzenorganisationen der Beamten, Angestellten und Arbeiter hatten eine Aussprache mit dem Reichsfinanzminister über die Notwendigkeit der Einleitung einer neuen Feuerungsaktion.

Die Aufführung des Anschlags auf das Leipziger Volkshaus. Die Untersuchung des angeblichen Attentats auf das Leipziger Volkshaus hat ergeben, daß es sich dabei um einen sogenannten, bei Feuerwerksvorführungen beliebten Donnerschlag handelt. Nach Annahme der Kriminalpolizei liegt eine Demonstration gegen die Feier des 9. November offenbar vor, doch ist die ganze Aufmachung die eines dummen Jungenstreiks.

Das Eisab und die deutschen Lieferungen. Der Generalkontrakt des Obererzsaß stimmte dem Vorschlage der Erleichterung eines Büros nach dem Muster des bereits an der Somme und anderwärts bestehenden zur Bestellung von Naturallieferungen aus Deutschland für den Wiederaufbau des Obererzsaß zu. Das Büro soll zwischen den Lieferanten in Deutschland einerseits und den Wiederaufbaubereinigungen bzw.

Welda hörte nicht. Mit weitaufersten Augen folgte sie den Vorgängen auf der Bühne; es war das erste Mal, daß sie Tristan und Isolde sah. Sie war wie benommen, nur ein Gedanke noch klar in ihr: Was fühlen die drei da oben? „Wißgeschwind warf sie einen Blick nach der Fremdenloge.

Dort, vorn in der ersten Reihe, sahen Frau Arnheim und Agnes, hinter ihnen Hauptmann von Osten; er, Arnheim, war noch nicht anwesend. Dupende von Operngläsern hatten sich auf die schöne Frau des Bärenfürsten gerichtet; während des Vorspiels war sie eingetreten, einen Augenblick spähte sie, die Hand auf den roten Sammet der Brüstung gestützt, ins Theater hinunter. Dann setzte sie sich rasch, man sah nur noch ihr verlorenes Profil und den goldenen Haarnoten; sie wandte den Kopf zurück nach ihrem eleganten Begleiter in Gardeuniform. Zwei glänzende Menschen. Die kleine Frau, die, als dritte in der Loge, blasiert und pensionärsmächtig hinter der Gardine vorlagte, fiel niemandem auf. Jetzt flog ein Lächeln über ihr zartes Gesichtchen, sie nickte ins Parkett hinunter, sie hatte die Freundin erkannt.

Der Vorhang rollte auf, das hohe Lied der Leidenschaft begann — langsam, allmählich, sich steigend und steigend bis zum Gipfel der Wonne. Ein Strom von sammelnden Liebeslauten, lodend, glühend, stürzte durch das Haus. In jeder Geige sah eine Seele, das Cello rief mit der Menschenstimme um die Weite — hinstrebende, beidende Klänge.

Agnes sah hart; jetzt wurde sie totenbleich, aber sie hielt den Kopf steif und blühte geradenab. Sie vernahm hinter sich, neben sich das Flüstern, leiser wie ein Hauch; ein doppeltes Gesicht schien ihr plötzlich verliehen. Sie blickte auf die Bühne, sah dort alles, und sah doch, wie hier die Hand ihres Mannes verflochten nach der Hand der Frau an ihrer Seite tastete — das schöne blonde Haupt neigte sich ganz zurück, im Halbdruck streiften brennende Lippen das rosige Ohr — ein Seufzer wie eine Glucke zitterte durch den engen Logenraum. — Jetzt — die Tür knarrte! Durch den Spalt zwängte sich Herr Leo Arnheim, im Frack, den Chapeau claque unter dem Arm.

Auf der Bühne eine bange Schwüle. Jetzt Jagdhörner, nah, Jagdhörner näher, ganz nah! Das bekannte Signal — Adina war da!

„Wahre, was wird nun?“ flüsterte Äbtissin Dallmer unten im Parkett. „O, du mein Himmel, es ist gut, daß so was im Leben nicht oft vorkommt! Sieh mal auf, Welda, wie finst die Arnheim aussieht! Agnes kann ich gar nicht sehen, sie sitzt ganz hinter der Gardine. Aber er, Arnheim, ist jetzt da — schon so alt — ach!“

„St-!“ machte es in der Reihe dahinter.

„Mama, ich bitte dich, nicht so laut!“

Ein Gl-“ — jetzt der Zwischenakt kam! Die Äbtissin mußte ihr — danken Ausdruck leihen. „Welda, nein, was ist das für ein gräßliches Stück! Auch nicht mal Kuff, nur so ein Durcheinander. Die können Mütter ihre Töchter das sehen lassen, um Gottes willen! Mir ist es fatal, daß du hier bist, wenn du auch nicht mehr so jung bist. Dazu haben wir dich doch immer viel zu sorgsam bewacht und behütet. Es gefällt dir doch nicht etwa — was — wie?“

Welda gab keine Antwort, unverwandt starrte sie hinauf zur Fremdenloge — was ging da vor?! Ihr scharfes Auge entdeckte die fahle Blässe auf dem Gesicht der Freundin; Agnes sah wie eine Abgeschiedene, mit verlorenem Blick ins Leere starrend. Und Frau Arnheim blickte so finst, einen Zug von Überdruß und Verlangen zugleich in den tiefen Augen.

Jetzt streckte Arnheim seinen Kopf zwischen beide Damen, er schien einen Witz zu machen; aber er war es allein, der darüber lachte. Seine Frau zuckte nur leicht die Schultern und streifte ihn mit einem flüchtigen Seitenblick; Agnes gab sich Mühe zu lächeln, es gelang ihr aber nicht, die Lippen verzogen sich bloß zu einer kläglichen Grimasse. Welda zerkümmerte den Theaterstuhl in den Händen, eine unbestimmte Angst machte sie nervös. Eine unheilvolle Schwüle schien von da oben herunter zu wehen.

Jetzt ging der Vorhang wieder auf. Lastende bange Stille — schleichendes Liebesgift in den Adern — Todesahnung — zehrende Sehnsucht. Kläglich tönt die Dudelsackpfeife des Hirten am Meeresgrunde, der für den wunden Herrn nach der Ersehnten späht. Kommt sie? — Kommt sie noch nicht?! — — — Immer wieder dieselben eintönigen schmachenden Klänge! —

deren Unternehmen andererseits die Lieferungen vermitteln.

Der faschistische Staatsstreik im Film. Einigen geschickten italienischen Kinooperatoren ist es gelungen, den ganzen faschistischen Staatsstreik vom Kongress in Neapel bis zum Marsch nach Rom und die Uebernahme der Regierung durch Mussolini im Bilde festzuhalten. Der Film wird bereits in mehreren Stadttheatern der Hauptstadt aufgeführt.

Der Londoner Polizeipräsident an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Der Londoner Polizeipräsident ist unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Das Gift soll in Schokolade, die ihm zugeandt wurde, enthalten gewesen sein. Man glaubt, daß es sich um ein bolschewistisches Attentat handelt.

Trohender Hotelbesitzerkreis. Die Dresdener Hotelbesitzer haben vereinbart, die Betriebe geschlossen zu halten, falls nicht bis zum 15. November die Dresdener Verherungssteuer von den zuständigen Stellen herabgesetzt wird. Dem Hotelpersonal soll gekündigt werden.

Der besteuerte Großvaterstuhl. Im Städtchen Berlin in Mecklenburg haben die Stadtverordneten, wie im „Rostocker Anzeiger“ ausgeführt wird, eine „Luzussteuer für Ruhegelegenheit“ eingeführt. Die Steuer für einen Klubsessel wurde auf 500 Mk., für jedes weite Sofa auf 200 Mk., für den sogenannten Großvaterstuhl auf 100 Mk. und für jede andere Ruhegelegenheit mit Polsterung auf 50 Mk. festgesetzt; sind zwei oder mehr Gegenstände vorhanden, so ist noch eine prozentuale Erhöhung der Steuerhöhe vorgesehen.

Der Lehrling als Baron. Ein 16 Jahre alter Lehrling aus München lernte in Stuttgart einen anormal veranlagten Mann kennen. Die beiden fuhren nach München, mieteten sich in einem erstklassigen Hotel ein, wo sich der Lehrling als „Baron von Roeder“ in das Fremdenbuch eintrug. Sie blieben die Zeche schuldig, ebenso einen Betrag von 40 000 Mk. für Autofahrten und wurden schließlich verhaftet. Der Lehrling gab bei der Vernehmung an, er habe geglaubt, sein Begleiter werde für alles aufkommen.

Ein Postmarder. Bei einem Postamt im Berliner Westen wurde nach mehrfachen Beschwerden über den Verlust von Briefen, namentlich solchen aus dem Auslande, die keine Geldbeträge in fremder Saluta enthielten, ein Oberpostkassener beim Verlassen des Dienstes aus dem Auslande in den Taschen mit nach Hause nahm. Der Beamte brach, als er sich entsetzt sah, bewußtlos zusammen und erlitt einen solchen Herzanfall, daß er bisher noch nicht vernehmungsfähig war. Die bei ihm vorgenommene Hausdurchsuchung führte zur Auffindung von 600 000 Mk. in deutschem und ausländischem Gelde.

Große Einbrüche in Berlin. In einem Hause im Tiergartenviertel, in dem der Großindustrielle August Thibsen und der Schriftsteller Arthur Landsberger wohnen, wurde ein großer Einbruch verübt. Die Einbrecher raubten sechs große Perferetepische, Pelzmäntel, schweres altes Familien Silber und Garderobe im Werte von mehreren Millionen Mk. Fast zur gleichen Zeit wurden aus einer Wohnung in der Nähe des Bahnhof Zoologischer Garten Anzüge sowie Silberzeug im Werte von anderthalb Millionen Mk. gestohlen. Der Dieb ist wahrscheinlich ein früherer Diener des Wohnungsinhabers, der vor vier Wochen wegen fortgesetzter Unterschlagungen und Unregelmäßigkeiten entlassen worden war.

Raubmord. In Ronsberg bei Rempten wurde von einem Jugendlichen ein schrecklicher Mord begangen. Der 18 Jahre alte Schneiderlehrling Hermann Schmidt aus der Provinz Brandenburg überfiel den Schreinergehilfen Albert Benz, als dieser schlief in der gemeinsamen Schlafstube bei Schreinermeister Herking und schlug ihm mit einem Beil den Schädel ein. Darauf raubte er dessen Vorkasse im Betrage von einigen hundert (!) Mark und zog die Kleider des Ermordeten an. Mit einer Pistole versehen beach er sich darauf in

Fortsetzung folgt.

das Wohnzimmer seines Lehrherrn. Von dem Geräusch erwachte die Frau Herrling. Sie wurde von dem Schmidt mit einem Schuß empfangen, der jedoch zum Glück kein Ziel verfehlte. Der Frau gelang es, sich in die Küche einzuschließen, worauf der Mörder verschwand. Er wurde später in Rempten verhaftet.

Der Schmuggel aus Bayern. Die Versuche, Waren aus Bayern aus Bayern zu schmuggeln, die infolge der neuen Markteröffnung zu günstigen Preisen eingekauft wurden, nehmen in beträchtlichem Umfang zu. Im bayerischen Zollamt Salzburg wurden in der letzten Woche bereits Waren im Werte von vielen Millionen beschlagnahmt, darunter allein 5 Pelzmäntel im Werte von 1 1/2 Millionen Mk. Zum größten Teil sind die Waren in München und in anderen großen Städten Deutschlands aufgelauft worden.

Mord auf Anstiftung der Frau. In Londering (Bayern) wurde der 36-jährige Händler Franz Stäberl in seinem Haus erschossen aufgefunden. Der im Hause wohnende Freund des Ermordeten gestand, daß er den Stäberl ermordet hatte, weil er die Ehefrau des Ermordeten heiraten wollte.

10 Pfund Korn für ein Amt. In einer Pfarrei der Bamberger Gegend wurde von der Ranzel verurteilt, daß nach einem einstimmigen Bes. u. der Kirchenverwaltung von jetzt ab für ein kleines Amt entweder ein Pfund Butter oder 10 Pfund Korn gereicht werden müssen.

Verurteilte Wucherer. Wegen Kettenhandels mit Mehl und Preiswuchers hat das Münchner Wuchergericht den Mehlgroßhändler Albert Berthelmer in München zu sechs Monaten Gefängnis und 200 000 Mk. Geldstrafe, den Getreidegroßhändler S. Schweizer in München zu drei Monaten Gefängnis und 100 000 Mk. Geldstrafe, sowie Einziehung von 86 625 Mk. übermäßigen Gewinnes und den Getreidegroßhändler Josef Huber in Trudering zu 300 000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Der Schulaussatz. Meine kleine Schwester soll in der Schule „Sätze bilden“. Besonders macht ihr die Aufgabe Schwierigkeiten, mit „— teils, teils“ einen Satz zu finden. Endlich ist die Lösung da. Sie kommt strahlend angeläuft und zeigt mir ihre Schreibheft. Da steht: „Meine Eltern sind teils männlichen, teils weiblichen Geschlechts.“

Unsere Damen sind eigentlich fiesam. Erst wollen sie nicht gern in die „Zwanzig“ hinein, und dann wollen sie nimmer wieder hinaus!

Eine Frage. „Du Nami, warum zittert denn unser kleines Hundchen so sehr?“ — „Weil er keine Haare hat.“ — „Aber Onkel Adolf hat doch auch keine Haare, warum zittert denn der nicht auch?“

Hartgefotten. Hotelier: „Was hat der Fremde gesagt, als Sie ihm die Rechnung brachten?“ — Kellner: „Solch unerschämte Preise seien ihm noch nicht vorgekommen: wir wären eine ganz niederträchtige Räuberbande!“ Hotelier: „So! Also abschämt hat er net.“

umwagte Bekannmachungen.

Die Oberfarrenschauherde für den Bezirk des X Landwirtschaftlichen Gausverbandes ist von der Zentralkasse für die Landwirtschaft für den Zeitraum vom 1. Mai 1922 bis 30. April 1925 wie folgt zusammengesetzt worden:

Vorsitzender:

Karl Adlson, Gutsbesitzer in Oedenwald.

Mitglieder:

Hilshardt Kleiser in Schausen, Schultheiß Seibold in Grumbach.

Als Stellvertreter sind bestellt worden:

Michael Reutlinger, Gollersbauer, Schultheiß in Schmied, Wilhelm Dingler, Gutsbesitzer in Elm, Christian Schmidt, Hochwälder, Ottenhausen.

Ragold, den 10. Nov. 1922. Oberamt: Müng.

Die Freie Schuhmacherinnung des Bezirks Ragold

ist durch das fortschreitende Steigen der Leder- und Materialpreise genötigt, abermals

die Preise für Reparaturen und Reparaturen um 100 Prozent zu erhöhen.

Altensteig.

Suche Mostobst zu kaufen

Äpfel Mk. 250.— pro Ztr.
Birnen „ 150.— pro Ztr.

Ludwig Walz, Obsthandlung.

Schwarzwald-Drogerie Altensteig

und Filiale Simmersfeld
empfehlen für die Schweinezucht
**Universal-Futterkalk,
Sulerol, Fischtran, Knochen-
stärker.**

Inserate haben in unserer Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ besten Erfolg.

Handel und Verkehr.

Der Dollar notierte am Samstag in Berlin 8220,50 und in Frankfurt 8195,45 Mk.
1 Schweizer Franken = 1511,80 Mk.
1 französischer Franken = 505,35 Mk.
1 italienischer Lira = 365,95 Mk.
1 holländischer Gulden = 3298,25 Mk.
1 englisches Pfund Sterling = 37 468,95 Mk.
100 österreichische Kronen = 10,65 Mk.
1 tschechische Krone = 261,70 Mk.
1 dänische Krone = 1634,10 Mk.
1 schwedische Krone = 2190,50 Mk.

Mehlpreis. Der Richtpreis für Weizenmehl Spez. 0 blieb heute unverändert mit 50 000 Mk. für die 100 Kg. Die Zurückhaltung seitens der Abgeber wie auch der Käufer hält weiter an.
Stuttgart, 11. Nov. Das Obstgeschäft lenkt in ruhige Bahnen ein. Angebot und Nachfrage gleichen sich aus; die Preise ziehen kaum merklich und nur für beste Ware an. Das Mostobst geht zu Ende; die Nachzügler, die ihren Bedarf nicht rechtzeitig eingedeckt haben, kaufen jetzt den Ztr. zu 450—550 Mk. Edeläpfel wurden zu 14—18, Tafeläpfel zu 8,50 bis 15, Spalterbirnen zu 18—22, Tafelbirnen zu 8,50 bis 16, Nüssen zu 12—17 Mk. pro Hfd. im Kleinhandel notiert. — Auf dem Gemüsemarkt war die Zufuhr heute infolge günstigen Wetters reichlicher; der Einkauf brauchte nicht überhastet zu werden. In Kartoffeln, die im Kleinhandel zu 6,20—7 Mk. notiert wurden, herrscht andauernd Knappheit.

Kaufbrunn, 10. Nov. Bei der Weinversteigerung im H. Weingut Ellingerberg wurden erlöst: für Weißriesling 51 500—56 000 Mk. per Hl., für Trollinger 27—30 000 Mk. per Hl., für Rarsteife 10 750.—27 500 per Hektoliter.

Erhöhung der Preise für Ziegelwaren. Das Württ.-Arbeitsministerium hat die Höchstpreise für Ziegelwaren wegen der Steigerung der Preise für Rohle, Löhne, Frachten usw. erhöht. Es kosten jetzt Backsteine, württ. Format 17,05 Mk., das Stück, Hintermauersteine 12,87 Mk., Giebelsteine, württ. Format 13,72 Mk., Röhrensteine 21,66 Mk., Kalkziegel 34,02 Mk., das Stück. Der Höchstpreis für Festsiegel wurde auf 110 Mk. für 1 Stück erhöht.

II. Sitzung, 12. Nov. (Weiterer Erhöhung der Holzpreise.) Die Durchschnittserlöse aus den Stadtwaldungen im Monat Oktober für Nadelstammholz haben sich weiter erhöht: für Fichten und Tannen auf 1455% und für Buchen und Lärchen auf 1310% der Landesgrundpreise.

Öffentlicher Sprechsaal.

Für Einwendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die presserechtliche Verantwortung.)
Anfrage an die Redaktion.

Warum ist in Altensteig das Fiecht teurer als anderwärts? Um Auskunft wird gebeten.

Ein Konsument.

Letzte Nachrichten.

Vor einer Zusammenkunft Lord Curzon mit Poincaré.
Paris, 13. Nov. Der diplomatische Mitarbeiter der Agence Havas glaubt zu wissen, daß Foreign Office in Paris den lebhaften Wunsch Lord Curzon ausgedrückt, mit dem Ministerpräsidenten Poincaré zusammenzutreffen, nicht nur um die Haltung der beiden Regierungen auf der Friedenskonferenz mit der Türkei festzulegen, sondern auch ihre Ansichten über die Fragen der auswärtigen Politik, die augenblicklich noch in der Schwebe sind, auszufragen, namentlich die Reparationsfrage, die Frage betreffend Tunesien und Tunis und die ägyptische Frage. Ein Vertreter Italiens solle an diesen Verhandlungen bei den Fragen teilnehmen, die Italien interessieren. Die Zusammenkunft könne in Paris aber nicht vor nächsten Sonnabend stattfinden, da Poincaré am kommenden Freitag in der Kammer über die Reparationsfrage sprechen werde. Havas glaubt deshalb, daß der Meinungsaustausch am kommenden Sonntag in Lausanne stattfinden werde.

Risat Pascha vorläufiger Vertreter der Regierung von Angora.

Paris, 13. Nov. Nach einer Havas-Meldung aus Konstantinopel ist Risat Pascha zum vorläufigen Vertreter der Regierung von Angora ernannt worden.

Am 9. November wurden 8 wegen Hochverrats angeklagte Personen hingerichtet.

Die Friedenskonferenz von Lausanne auf 20. November verschoben.

Paris, 13. Nov. Wie Havas berichtet, ist auf Verlangen der britischen Regierung die Eröffnung der Friedenskonferenz von Lausanne auf den 20. November verschoben worden. Infolgedessen ist die französische Abordnung gestern Abend nicht nach Lausanne abgereist. Die Zusammenkunft der Außenminister wird Ende dieser Woche in Paris stattfinden, um die Haltung festzulegen, die man auf der Konferenz einzunehmen gedenkt.

Diplomat will auf die Memoiren des ehemaligen Kaisers antworten.

Paris, 13. Nov. Wie der „Temps“ mitteilt, wird Driant auf Einladung der elsaß-lothringischen Pressen Ende ds. Mts. in Straßburg einen Vortrag halten, in dem er auf die Memoiren des früheren deutschen Kaisers antworten wird.

Clemenceau.

Paris, 11. Nov. Clemenceau wird heute Paris verlassen und sich in Le Havre nach New York einschiffen.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Walz.

Forstamt Simmersfeld. Nadelstammholz, Stange- u. Reifig-Verkauf.

Am Samstag, den 18. Nov. 1922, vor-mittags 10 Uhr im „Hirsch“ in Simmersfeld aus Staatswald II Hardt, III Giebel, und Schilddholz aus Gut Compelshausen: Lsg. 304 Hl u. La mit Fm 3 II., 7 III., 23 IV., 44 V., 12 VI. Kl. Lsg. 65 Hl mit Fm 1 III., 1 IV., 13 V., 3 VI. Kl. Lsg. 2 Hl und La mit Fm 2 II. Kl., Lsg. 2 Hl mit Fm 1 II. Kl.; ferner 119 Bauhagen I.—II. Kl., 6 Dagh. I.—III. Kl. und 800 Nadelholzwäulen aus II 1 Hl, 3 Seel, III 27 Dinstere Heuweg.

Buchhalter

erfahren und Bilanzföher, empfiehlt sich zur Neueinrichtung und Abschlußaufstellung von Buchführungen für Gewerbetreibende, Fabrik- und Handels-häuser.
Anfragen vermittelt unter A. B. 3478 die Geschäftsstelle ds. Bl.

Neuweiler.

Eine ältere, noch gut erhaltene
Futterschneidmaschine
verkauft
Gotthilf Hesselshwerth.

Altensteig.
Suche im Lust auf einige
Wagon
Brennholz
gegen Weizenstroh einzutauschen.
Silber, Rühle.

Altensteig.
Suche 15 Fuhrer
Mist
hat zu verkaufen oder gegen Neu einzutauschen.
Veeh & Ziegler
E. Schneiders Nachfolger
Telefon No. 9

Möbliertes oder unmöbl. heizbares
Zimmer
für sofort oder später gesucht. Von wem? — sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.
Zum Verkauf von
Bieheföherern
werden Leute mit gutem Ruf, welche dort bekannt sind, zum Verkauf von Festsattel gesucht. Reizlosvalde u. Radfahrer bevorzugt.
Angebote an Postfach 20 in Peiffersberg Obb.

Bestrebene.
Freundenstadt: Frau C. A. Schmid, Rm. Witwe, 703.
Freundenstadt: Carl Suob, Privatmann, 74 J.

Evangelischer Volksbund Altensteig. Volkstümliche Vorträge

im Gemeindehaus, 8 Uhr abends.
2. Dienstag, 14. Nov. Wie ergiebt das christliche Gaa die Kinder bis zum Schuleintritt? P. M. a i e r-Besprech. Jedermann ist hiezu freundlich eingeladen.

15—20 Ztr. gutes
Mostobst
wird zu kaufen gesucht.
Joh. Koh s. „Engel“, Altensteig.

Jede Druckarbeit

wird schnell und preiswert
hergestellt in der

W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

Guterhaltene, größere
Kinderbettlade
sucht zu kaufen,
wer? — sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.
Bisitharten
liefert geschmackvoll die
W. Rieker'sche Buchd.
Altensteig.

Keine
schädlichen Ersatzstoffe enthält
Seifenpulver
Schneekönig.


